

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus
oder bei Bezug durch die
Post

monatlich . . . Kz 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzzährig . . . 192.—

Rückstellung
von Manuskripten erfolgt
nur bei Einlegung der
Retourkarten.

Er scheint mit Ausnahme
des Montags täglich 12 Bl.

3. Jahrgang.

Sonntag, 14. Oktober 1923.

Nr. 240.

Die deutsche Bourgeoisie will „sozial“ werden?

Einer der deutschnationalen Schriftsteller — es war, wie wir hier schon besprochen haben, Herr Karl Anzorge aus Trautenau — orakelte kürzlich, an dem Mißerfolge der Sozialdemokraten seien sie selber schuld, weil sie die heutige Zeit und die „pöhlische Welle“ nicht verstehen, und es versäumen, das einzig richtige zu tun, — Sakentkruzer zu werden. Die Internationale der Arbeiterschaft sei nicht nur ein Irrtum, sie sei einfach zur Unmöglichkeit geworden, denn es zeige sich, und besonders am Ruhrkampf, daß zwischen den nationalen Kapitalisten (das schreckliche Wort stammt von Herrn Anzorge) ein Interessengegenstand bestehe und daß gerade jetzt das Kapital nicht international sei. Wie es um diese Behauptung bestellt ist, haben erst vor wenigen Tagen die Stinnes und Wolf in Deutschland bewiesen, da sie zur Plünderung der deutschen „Volksgenossen“ mit den französischen Schwerindustriellen eine rheinisch-westfälische Ausbeutungsgemeinschaft zum Schaden des deutschen Reiches und Volkes anstrebten. Aber unbeschwert von allen Tatsachen folgerte Anzorge, daß die Arbeiter dies zu erkennen beginnen und darum sei ein Teil von ihnen, was er die „pöhlische Welle“ nennt, zu den Nationalsozialisten abgewandert, da diese für die nationale Diktatur sind und der Demokratie den Krieg erklärt haben. Faschismus, Diktatur, Abkehr von der Demokratie und dem Parlamentarismus, sowie die Sehnsucht nach der starken diktatorischen Persönlichkeit — das sei jetzt die große Mode, die auch die Arbeiter mitmachen müßten, wenn sie auf der Höhe der Zeit bleiben wollen und ein Teil habe schon den Anfang gemacht.

Was Herr Anzorge die pöhlische Welle nennt, ist der Wahnsinn der heutigen Zeitverhältnisse, ist die krankhafte politische Erscheinungsform einer aus den Augen geratenen Welt, die den Glauben an sich verloren hat, und ist die Entartung, die Massenpöhlerei des Bürgertums und seiner Nachläuferischen. Wogegen das Bürgertum ehemals jahrzehntelange Kämpfe: den Absolutismus, das ist ihm, da seine kapitalistische und imperialistische Politik Schiffbruch erlitten und die Welt verwüstet hat, ohne daß ihm nun seine Politik aus dem Wirral einen Ausweg zeigt, das ist ihm also jetzt Inbegriff seines Erbens. Der Absolutismus, die Diktatur, die Herrschaft der „starken diktatorischen Persönlichkeit“, sie sollen alle Schäden heilen und die Welt erlösen. Die Sehnsucht nach dem Diktator, dem absoluten Herrscher, ist der neue Glaube an den Messias, dessen Wille und Verstand alles überregt und der das Nachdenken und die Mitarbeit aller anderen Kräfte im Volke überflüssig macht. Das Bürgertum, das gleichzeitig imperialistisch und demokratisch sein wollte, hat aus Furcht vor der aufstrebenden Arbeiterbewegung längst Stück um Stück seiner demokratischen Grundzüge preisgegeben und wirft nun, um seinen Geldsack zu retten, den letzten Rest seiner Traditionen über Bord. Das nationalsozialistische Bürgertum sucht sich vorzutäuschen, in seiner Abkehr von der Demokratie läge eine neue Kraftquelle und stärke ein jugendlicher Trieb, während in Wahrheit der Faschismus nur der Ausdruck des Marasmus, die Alters- und Verwesenserscheinung der kapitalistischen Welt ist, der Ausdruck der Müdigkeit und Impotenz, der letzte verzweifelte Versuch, sich vor der Sintflut des Sozialismus zu retten.

Es ist nun erklärlich, wenn in dieser Zeit der Verwirrung der Geister und der Aufpeitschung aller nationalen Leidenschaften, die gleichzeitig eine Abwärtswandlung und Verwischung des proletarischen Klassengefühles ist, auch proletarische Schichten irrt geworden sind und der neuen Heilslehre der Diktatur folgen. Nichts kann den Wahnsinn unserer Zeitverhältnisse besser kennzeichnen, als die Tatsache: daß es Proletariat gibt, die selber mithelfen, die Arbeiter für sich und ihre Klasse zu bauen, mit daran sind, dem Absolutismus, der schrankenlosen

Das Ermächtigungsgesetz angenommen.

Starke Zweidrittelmehrheit für das Gesetz.

Berlin, 13. Oktober. (Eigenbericht.) Nachdem die sozialdemokratische Fraktion beschlossen hatte, für die heutige Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz ihren Mitgliedern Fraktionszwang aufzuerlegen, stand es mit ziemlicher Sicherheit fest, daß sich für dieses Gesetz die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit des Reichstages sowie die Zweidrittelmehrheit bei der Abstimmung ergeben wird. Die Befürchtungen, daß die bairische Volkspartei zur Obstruktion übergehen würde, wurden durch deren Führer Dr. Leicht zerstreut, der die Erklärung abgab, daß seine Partei, trotzdem ihre Erwartungen auf eine Verständigung zwischen Bayern und dem Reich nicht in Erfüllung gegangen seien, sich doch an der Abstimmung beteiligen werde. Für das Gesetz stimmten 317, dagegen 24 Abgeordnete; sieben enthielten sich der Stimmen.

Dreißig Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion veröffentlichten eine Erklärung, wonach sie in der Fraktion gegen das Ermächtigungsgesetz gekämpft hätten, aber nicht durchgedrungen seien. Trotz ihrer prinzipiellen Gegnerschaft gegen das Gesetz fügten sie sich dem Fraktionszwange, um nicht die Einheit der Partei zu gefährden; die endgültige Entscheidung würde der nächste Parteitag bringen.

Berlin, 13. Oktober. (Wolff.) In der heutigen Reichstagsitzung beantragte vor Eintritt in die Tagesordnung die kommunistische Fraktion, daß ein Antrag über die Notlage der arbeitenden Schichten im besetzten Gebiete sowie ein Antrag auf Aufhebung der von der Regierung verfügten Verabschiedung der Entschädigungen für die Erwerbslosen vorerst auf die Tagesordnung gesetzt werde. Sie beantragten ferner die Aufhebung des Verboles der „Rollen Föhne“, welcher Antrag ebenfalls auf die Tagesordnung zu setzen sei. Da dagegen Widerspruch erhoben wird, können diese

Anträge nicht angelegt werden. Abgeordneter Kröll (Kommunist) ruft: „Laßt die Leute verhungern, wenn Ihr Kanakillen nur reich werdet.“ Er wird zur Ordnung gerufen.

Abgeordneter Ledebour beantragt die Abstimmung so lange auszusetzen bis der Reichskanzler Auskunft gegeben hat über das hochverräterische Treiben verschiedener Persönlichkeiten, z. B. des Herrn von Soden, der über die Loslösung Bayerns vom Reich mit Frankreich verhandelt haben soll. Auch dieser Antrag wird abgelehnt.

Zur Abstimmung erklärt Leicht (Bayr. Volksp.), seine Partei bleibe bei dem Beschlusse, gegen das Gesetz zu stimmen, aber im Saale zu verbleiben, weil sie damit einen letzten Appell an die Abgeordneten und die Regierung richten will, den Konflikt mit Bayern auf ein Minimum zu beschränken.

Es erfolgt die Abstimmung. Der Reichskanzler und die Minister, welche Abgeordnete sind, geben sich auf ihre Abgeordnetenplätze, um mitzumachen. Die Deutschnationalen, Kommunisten und die kleinen oppositionellen Gruppen verlassen den Saal.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wird das Gesetz mit 316 gegen 24 Stimmen angenommen. Sieben Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Das Gesetz ist somit mit mehr als Zweidrittel der Anwesenden angenommen worden.

In unserer Nummer vom 9. Oktober teilten wir auf Grund einer Meldung des tschechischen Pressbüros mit, daß sich das im Reichstage eingebrachte Ermächtigungsgesetz auch auf die Regelung der Arbeitszeit erstreckt. Es soll natürlich heißen, daß sich die Ermächtigung auf die Regelung der Arbeitszeit nicht erstreckt. Die fehlerhafte Uebersetzung ist, wie immer, Eigenbau unserer tschechischen Nachdruckstellen. Anmerkung der Red.

Die proletarischen Hundertschaften aufgelöst.

Dresden, 13. Oktober. Der Generalbefehlshaber des Wehrkreiscommandos 4 hat zum Gegenstand gegen die neue sozialistische kommunistische Regierung ausgesprochen. Er hat in einem Schreiben der sächsischen Regierung mitgeteilt, daß er die proletarischen Hundertschaften verbietet und auflöst. Gleichzeitig hat er eine entsprechende Verfügung erlassen, worin die Auflösung im Einzelnen verfügt und die Ablieferung der Waffen der Hundertschaften oder ihrer Mitglieder angeordnet wird. Für Zuwiderhandelnde werden schwere Strafen angedroht. Gleichzeitig hat der Befehlshaber auch die Bildung oder den Zusammenschluß von Aktionsausschüssen, Abwehranschießen oder ähnlichen Organisationen, die den Zweck haben, neben den ver-

fassungsmäßigen Behörden oder gegen sie zur Vorbereitung oder Durchführung politischer Maßnahmen Schritte zu tun, verboten und die vorhandenen Organisationen dieser Art aufgelöst. Auch jede Beteiligung an solchen Organisationen ist untersagt.

Mit diesen Maßnahmen, die heute nachmittags um 5 Uhr nach Erscheinen der Blätter bekannt geworden sind — am Sonntag erscheinen in Dresden keine Zeitungen — ist die politische Lage in Sachsen natürlich bis auf das äußerste gespannt. Es soll auch zur Stunde eine Beratung des Ministerpräsidenten und der Regierung mit den Landesparlamenten stattfinden.

Herrschaft des brutalsten Kapitalismus in den Sattel zu helfen! Daß es sich bei diesen Schichten nur um eine sehr bald vorübergehende Verwirrung handeln kann, ist auch Herrn Anzorge klar, denn er rät dem deutschen Bürgertum eindringlich, die „pöhlische Welle“ nicht ungenutzt zerrinnen zu lassen, sie für das Bürgertum und den deutschen Nationalismus auszuwerten, solange dazu noch Zeit ist und ehe es zu spät wird. Alles, so sagt er, komme darauf an, den deutschen Proletariern, die sich vom Marxismus abkehren, eine neue Enttäuschung zu ersparen. Bildet Euch ja nicht ein, ruft er dem Bürgertum zu, daß infolge der „Niederlage“ des Marxismus nun eine soziale Reaktion möglich wäre! Er tröstet sich, da die Gefahr des Unverständes des deutschen Bürgertums heute nicht mehr so groß sei, denn heute erhebe der deutsche Nationalsozialismus sein Haupt und hier sei das Bett, in das die Massen mit noch vermehrter Wucht stießen würden. Aber die Deutschbürgerlichen müßten den Nationalsozialisten auch helfen: „Man hat vor dem Kriege genügend gewarnt und gesagt: Laßt Euch nicht jede soziale Forderung ausdrücken, gebt freiwillig, was dann als Sieg der Gewalt gefeiert werden wird. Man hat in den seltensten Fällen auf solche Warner gehört.

Jetzt ist Zeit, auf neue zu warnen . . . Werde niemand übermütig!“

Es ist kindlich und naiv, zu glauben, die Arbeiter würden der Sozialdemokratie untreu werden, wenn das deutsche Bürgertum sich gegenüber manchen sozialen Forderungen nicht mehr so hartnäckig verhalten würde wie bisher, und wenn es einigen sozialen Reformen gnädig zustimmen würde. Alle soziale „Sympathie“ der Kapitalistenklasse könnte die Massen des Proletariats dauernd nicht von der Erkenntnis bewahren, daß nur die Beseitigung der Unrechts- und Ausbeutungsordnung, und nicht Fleißarbeit an ihr, die Sicherung von Brot und Arbeit, Freiheit und Kultur, zu bewirken vermag. Aber die Gefahr, die Bourgeoisie könnte „sozial“ werden, ist wahrlich nicht groß. Der Gegensatz zwischen den Interessen von Kapital und Arbeit ist durch noch so wohlgemeinte Sonntagspredigten, durch Traktätschen und jargonvolle Appelle an das goldene Herz des Ausbeutertums nicht aus der Welt zu schaffen. Der Ratschlag, die Bourgeoisie möge sozial empfinden und handeln lernen, ist der Ratschlag an den Kapitalismus, sich selbst aufzugeben und Selbstmord zu begehen. Der Herr Anzorge kann lange reden und warnen; der „deutsche“ Kapitalismus wird als Glied der goldenen Internationale doch

Die Gegensätze in der Deutschen Sozialdemokratie.

Von Eugen Prager (Berlin).

Die deutsche Sozialdemokratie steht in einer der schwierigsten Situationen, die sie je durchlebt hat. Die Erinnerung an die Kriegszeit taucht auf, wo Auffassung gegen Auffassung stand, bis schließlich die Minderheit sich vom Parteikorper löste und eine neue Organisation schuf. Doch besteht ein Unterschied gegen damals insofern, als eine erneute Spaltung nicht zu befürchten ist und beide Teile den Wunsch haben, die Einheit der Partei unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Es sind auch nicht etwa die früheren Mehrheitssozialisten und die ehemaligen Unabhängigen, deren Meinungen sich jetzt schroff gegenüberstehen. Vielmehr findet man die früheren Angehörigen dieser beiden Parteilager zum Teil auf dem einen, zum Teil auf dem anderen Flügel. Die Partei hat aus der Geschichte ihrer Spaltung gelernt; der Aufbruch, den die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einstimmig beschlossen hat und der dieser Tage veröffentlicht worden ist, trägt die Gründe ebenso der Mehrheit wie der Minderheit vor und enthält sich so der kurzfristigen Parteitalit aus der Kriegszeit, die in der Öffentlichkeit nur die von den Instanzen genehmigte Auffassung gelten lassen wollte.

Worum gehen die Auseinandersetzungen in der sozialdemokratischen Partei? Außerlich gesehen handelt es sich um die Frage der weiteren Teilnahme an der großen Koalition, im Kern aber ist es der alte Streit darüber, ob die sozialdemokratische Partei in jeder Situation und ohne Rücksicht auf die gegebenen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ihren eigenen Weg verfolgen soll, mit dem Ziel, die Klassenherrschaft der Bourgeoisie zu stürzen und die sozialistische Gesellschaftsordnung aufzurichten, oder ob sie schon im Gegenwartsstaat die ihr gebührenden Positionen besetzen und zeitweise sogar mit den Parteien des Bürgertums an der Regierung dieses Staates teilnehmen soll. Ein Teil der Parteigenossen will diese Frage als eine grundsätzliche behandelt wissen, er lehnt deshalb jede Koalition mit dem Bürgertum ab; ein anderer Teil sieht die Frage als eine taktische an, die nach der jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Lage und nach dem Charakter der Parteien zu beantworten sei, mit denen man sich koalieren wolle.

Aus der politischen Praxis der vergangenen Monate ergab es sich, daß die Gegner der großen Koalition scheinbar Recht behalten hatten. Die Krise der Staats- und der Privatwirtschaft hat sich seit dem Beginn des Kabinetts Stresemann verschärft. Die deutsche Mark ist seitdem ins Bodenlose gefallen, die Kosten des Staatshaushaltes werden nur zu einem winzigen Bruchteil aus regelmäßigen Einnahmen aufgebracht, die Finanzierung hat einen unerträglichen Grad erreicht, die Arbeitslosigkeit wächst, der innere Markt ist verödet, der Außenhandel schrumpft immer mehr ein. Nicht weniger trübe

nicht aufhören, aus dem Schweiß und Blut der deutschen „Volksgenossen“ Mehrwert zu pressen, wird nach wie vor, solange besteht, aus der Unterdrückung, Entredung und Ausplünderung der Volksmassen goldenen Gewinn zu prägen bestrebt bleiben.

Welche Torheit, den „Panzer“ des Sozialismus zu verfechten, weil in verworrener Zeit, da die Wirkungsmöglichkeiten der Sozialdemokratie durch die verzweifeltten Kraftanstrengungen der Reaktion und durch die Ungunst der Zeitverhältnisse eingengt sind, ein paar Tausend unaufgeklärte Proletariats in ihrem Glauben an den Sozialismus erschüttert sind und nun verblendet den Sakentkruzer zum Opfer gefallen sind. Diese Schichten waren es, die zuerst der Messiaslehre des Bolschewismus gefolgt waren, weil sie nicht warten und nicht wirklich kämpfen gelernt haben und weil sie meinten, der Gang der ökonomischen Entwicklung wäre vom Willen der Menschen frei zu bestimmen. Dem Bolschewismus haben sie enttäuscht den Rücken gekehrt und ebenso kann die Ernüchterung von der neuen Heilslehre des Nationalbolschewismus nicht ausbleiben! Den geschworenen Klassenfeinden des Proletariats wird das Jubelgeschrei über die „zur Strecke gebrachte“ Sozialdemokratie schon noch in der Kehle stecken bleiben!

Not, Arbeitslosigkeit und Hungerkrawalle in ganz Deutschland.

Hieb- und Schußwaffen in Tätigkeit. — In Solingen 11 Tote.

Düsseldorf, 12. Oktober. (Havas.) Die Unruhen dauern an. Die Zahl der während der Plünderungen in Solingen Getöteten beträgt elf, die der Verwundeten 35.

Gestern abends kam es hier an einigen Stellen zu Plünderungen. Gegen 9 Uhr wurden auf der Kölner Straße verschiedene Geschäfte, vornehmlich Schuh-, Konfektions- und Lebensmittelgeschäfte, nach Einschlagen der Fensterscheiben geplündert. Allenfalls sah man Leute mit Schiebern, Kleidungsstücken und Lebensmitteln davonlaufen. Das war das Signal zu Plünderungen auch in anderen Stadtteilen. So wurde in der Silberstraße eine Lebensmittelgroßhandlung geplündert, wobei die Plünderer die Waren teilweise fortstiehlen. Die Polizei und namentlich die grüne Polizei erwies sich als viel zu schwach, um dem Treiben Einhalt gebieten zu können. Sie konnte sich heute in den frühen Morgenstunden nur darauf beschränken, an einzelnen geplünderten Geschäften Posten aufzustellen, um weitere Plünderungen zu verhüten.

Köln a. Rh., 12. Oktober. (Wolff.) Am Vormittag fanden wieder Zusammenkünfte in verschiedenen Straßen statt. fünf Plünderer wurden festgenommen. Am Nachmittag mußten durch berittene Polizei große Menschenansammlungen vor dem Rathaus zerstreut werden. Später demonstrierte eine große Anzahl von Arbeitern vor dem Direktionsgebäude der Farbwerke. Hier mußten die Polizeibeamten von der Hieb- und Schußwaffe Gebrauch machen. Auf der Severinstraße wurden die Beamten mit Steinen beworfen. Auch hier mußte von der Hieb- und Schußwaffe Gebrauch gemacht werden.

Krefeld, 13. Oktober. (Wolff.) Hier kam es gestern nachmittag zu Ausschreitungen Arbeitloser, die in der Raunheimer und der Kreuzstraße an sechs großen Geschäftshäusern Fenster einschlugen und plünderten. Die französischen Besatzungsbehörden haben den Belagerungszustand verhängt.

Frankfurt a. M., 12. Oktober. (Wolff.) Abends kam es in Stadtteile Verheim infolge der neuen großen Preissteigerungen für Lebensmittel zu Ausschreitungen. In einem Geschäft wurden mehrere Fensterscheiben zertrümmert, ebenso bei der Filiale der Deutschen Bank. Polizei stellte die Ordnung wieder her. Auch in der inneren Stadt kam es zu einem Aufruhr, der jedoch keinen größeren Umfang annahm.

Oberhausen, 12. Oktober. (Wolff.) Am Abend kam es auf dem Alten Markt zu Zusammenrottungen und Demonstrationen wegen der ungenügenden Lohnzahlungen. Die Polizei säuberte mit Schreckschüssen den Marktplatz.

Berlin, 13. Oktober. (Eigenbericht.) In einer Reihe von Orten des besetzten Gebietes ist es zu Lebensmittelunruhen gekommen. In Köln

herbeizuführen. Sie werden damit kein Glück haben. Ohne Zweifel ist die wirtschaftliche Not, mit der das deutsche Proletariat schon seit Jahren gekämpft ist, der hemmungslosen Agitation der kommunistischen Partei günstig. Aber die deutsche Sozialdemokratie, die die Massen des arbeitenden Volkes hinter sich hat, trägt die Verantwortung für ihr Schicksal auch über die gegenwärtigen schweren Tage und Wochen hinaus. Sie darf sich nicht von augenblicklichen Zimmungen hinreißen lassen, sondern sie muß ihre Entscheidungen so treffen, wie es der Einsicht in die tatsächliche Lage entspricht. In einem Teil haben auch die Kommunisten begriffen, daß ihre Verantwortungslösung eine Grenze finden muß. Sie beteiligen sich jetzt in Sachsen und Thüringen ge-

worden zahlreiche Wagen mit Lebensmitteln ausgeraubt; wiederholt wurden die Hauptstraßen von der Polizei geräumt, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Auch in Höchst kam es zu Plünderungen, es sollen mehrere Personen getötet und verwundet worden sein. Da die deutsche Polizei sich als ohnmächtig erwies, schritten französische Truppen ein. In Wiesbaden fanden Demonstrationen von Arbeitslosen statt, die vom Magistrat eine Beihilfe von zehn Millionen verlangten, in Leipzig wurden die Stände der Butter-, Fett- und Margarinehändler ausgeraubt.

Neue wirtschaftliche Maßnahmen in Vorbereitung.

Berlin, 13. Oktober. (Eigenbericht.) Die Regierung will mit den Maßnahmen gegen den wirtschaftlichen Verfall sofort beginnen. Zuerst ist das Kohlensteuergesetz aufgehoben worden, wodurch eine erhebliche Verbilligung der Kohlenpreise erreicht werden soll. Der Kampf gegen Preissteigerung und Wucher soll mit äußerster Schärfe aufgenommen werden. In der Währungsfrage wird voraussichtlich am Montag der definitive Beschluß fallen, so daß binnen kurzem mit dem Kommen eines wertbeständigen Zahlungsmittels zu rechnen ist. Einschneidende Beschlüsse sollen auch in der Erwerbslosenfrage und gegen die Betriebsstilllegungen gefaßt werden. Auch für die künftige Wohnungspolitik sollen neue Richtlinien geschaffen werden.

Stresemann über die Arbeitszeit.

Berlin, 13. Okt. (Wolff.) In einer Unterredung mit dem Vertreter der „Kölnischen Zeitung“ erklärte Reichsminister Dr. Stresemann zur Frage der Arbeitszeit: Nach den Richtlinien, über die man sich mit den Parteien geeinigt hat, sei anzunehmen, daß eine Vereinbarung erzielt werden wird. Eine einseitige Verlängerung der Arbeitszeit vonseiten der Arbeitgeber sei unmöglich und es sei psychologisch nicht zweckmäßig gewesen, daß die Arbeitgeber in dieser Frage vorgegangen sind, anstatt die bevorstehende gesetzliche Regelung abzuwarten. Eine Aufforderung an General Degoutte, zu dieser Frage im Sinne der Billigung Stellung zu nehmen, sei niemals erfolgt.

Briefwechsel Stinnes-Stresemann.

Berlin, 13. Oktober. (Wolff.) Unter dem 7. Oktober richtete Hugo Stinnes an den Reichsminister ein Schreiben, worin um eine grundsätzliche Entscheidung darüber gebeten wurde, ob die Regierung bei den mit Frankreich zu führenden Verhandlungen selbst die notwendigen Vereinbarungen für die westlichen Gebiete treffen oder ob sie es den Vertretern der rheinisch-westfälischen

gemeinsamlich mit den Sozialdemokraten an der Regierung, denselben Sozialdemokraten, denen sie im Reichsrat an den Interessen der Arbeiterklasse vorverfehen.

Die Lösung der Schwierigkeiten, in denen sich die deutsche Arbeiterklasse und die deutsche Sozialdemokratie befinden, ist eng verbunden mit der Lösung der außenpolitischen Fragen. Kommt es endlich zu deren Regelung und damit zu einer Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse, dann wird der Boden freigemacht werden für den rücksichtslosen Kampf des Proletariates gegen die kapitalistischen Klassen, in dem sie sich jetzt, wenn sie nicht alles vernichten will, gewisse Beschränkungen auferlegen muß.

Kohlenindustrie überlassen wolle, einen modus vivendi mit den Besatzungsmächten zu treffen; in dem Schreiben werden sodann die aus der Presse bereits bekannt gewordenen 10 Fragen gestellt.

Der Reichskanzler Dr. Stresemann erwiderte mit einem Schreiben vom 12. Oktober, worin er in Beantwortung der Anfrage bezüglich der Bereitschaft der Regierung zur Bezahlung der beschlagnahmten Kohlen und zur Vergütung der von den Franzosen verlangten a Konto-Zahlungen für die Kohlensteuer mitteilte, daß die Finanzlage des Reiches derartige Leistungen unmöglich mache. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung sich zur Aufhebung der Kohlensteuer entschlossen habe und in Erwiderung einer der Fragen erklärt, daß das Kohlenmonopol ermächtigt sei, die zur Durchführung der Lieferungsverträge mit den Besatzungsmächten erforderlichen Brennstoffe freizustellen. Weiters wird das Einverständnis der Reichsregierung mit der Führung der Verhandlungen durch die wirtschaftlichen Organisationen ausgesprochen, jedoch betont, daß dabei keine staatlichen Hoheitsrechte berührt werden dürfen. Bezüglich der in dem Stinnes'schen Schreiben berührten Frage des Verhältnisses der Kohlenindustrie in Sachen der Eisenbahnregie wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Industrievertreter keine Erklärung abgeben, die die Auslegung zulassen, daß die Wirtschaft sich an einer Wagnahme der Vermögensgegenstände des Reiches beteiligen könnte. Zur Frage der Regelung der Arbeitszeit wird in dem Schreiben des Reichskanzlers betont, daß hierfür lediglich die reichsgesetzlichen Bestimmungen gelten.

Ein Rechtsputzhieneest ausgehoben.

Berlin, 13. Oktober. Den Blättern zufolge, haben Beamte des Berliner Polizeipräsidiums in den Klubräumen des deutschen Vereines für Leibesübungen „Olympia“ und in den Privatwohnungen mehrerer leitender Mitglieder Hausdurchsuchungen vorgenommen. Der Vorsitzende und mehrere Mitglieder wurden verhaftet. Am ganzen sollen fünf Personen festgenommen worden sein. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, stehen die Verhaftungen mit den letzten Ereignissen in Kärnten und anderen Stellen der Berliner Umgebung im Zusammenhang.

Berlin, 13. Oktober. (Wolff.) Nach einer Mitteilung des Reichsjustizministeriums ist wegen der Vorgänge in Kärnten gegen vierzehn Personen bei dem außerordentlichen Gerichte in Kottbus Anklage erhoben worden. Die Angeklagten, die sich sämtlich in Haft befinden, werden des Hochverrats beschuldigt, weil sie es unternommen haben, die Verfassung des Reiches mit Gewalt ändern zu wollen. Die Hauptverhandlung dürfte nächste Woche stattfinden.

Kobbach entlassen.

Leipzig, 13. Oktober. (Wolff.) Auf Grund der Aufhebung des Haftbefehles hat der Staatsgerichtshof die sofortige Entlassung des Oberleutnant Kobbach aus der Haft angeordnet.

Eine Einheitsfront gegen die Allianz der Arbeiterfeinde.

Berlin, 13. Oktober. Unter Leitung der Berliner Gewerkschaftskommission hat im Beisein von Vertretern des Ortsverbandes Berlin, des Afa-Bundes und des Berliner Ortsausschusses des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes zwischen den Vertretern der drei Arbeiterparteien eine eingehende Aussprache stattgefunden über die Möglichkeit einer schnell herbeizuführenden Verständigung gegen den Verächtlichmachungswillen der Gegner der Arbeiterklasse. Die Besprechungen sollen heute fortgesetzt werden.

L - BALC.

L - BALC? Was ist das?
L - BALC, die fünf tote Buchstaben, mit ein Stichwort, das den meines Lebens in meinem Gehirn die Erinnerung an ein unvergessliches Erlebnis wachrufen wird.

L - BALC. Diese fünf Buchstaben trug jenes Flugzeug als Werte, das mich jüngst zum ersten Male in die Lüfte, in den freien Äther, losgelöst von aller Erdenlast führte.
Tausend um Tausend Jahre hat es gedauert, bis die Menschheit die Luft eroberte. Nun das große Wunder geschehen ist, stehen die Millionen da und dürfen bloß Zuschauer spielen, während doch nur das Erleben imstande ist, das Wunder erleben zu lassen. Ich hab's erlebt und will euch sagen, welche Wirkung ich vernahm.

In seltener Erregung lag ich in den finsternen Morgenstunden jenes Herbsttages noch im Bette, an dem ich meinen ersten „Flug“ unternahm. Etwas ganz Großes, das ich bisher nur geahnt, sollte heute für mich Wirklichkeit werden und lange, ehe ich das Flugfeld von Obell betrat, schaute mein Geist mich schon hoch oben in den Lüften.

Dann aber sah ich wirklich die riesigen Vögel aus Holz und Eisen aufsteigen und wieder landen, hörte das Beben der Erde, vernahm das Zittern der Gräser, das Schwingen der Luft; sah, wie die Ungetümme erst minutenlang auf dem Boden dahinkrochen, bis sie, auf einmal schlant und elastisch, sich von der Erde lösten und hinaufstiegen in das Blau, der Sonne entgegen.

Und nun kam der Augenblick, da sich mir selber der Leib eines solchen ehernen Vogels öffnete. Mit meiner Gesellschaft nahm ich Platz in dem Abteil für Fluggäste, das, von allen Seiten geschlossen, behaglich, ja elegant eingerichtet, beinahe vergessen ließ, daß wir in einem Flugzeug saßen; vier Personen befanden wir uns in einem zwar engen, aber gemühtlichen Raum, dessen Einrichtung der eines guten Eisenbahnabteils gleich und wie dieses mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet war. Rechts und links überfahen wir aus dem Fenster das Feld, über das der Luftwagen dahinsauerte. In ohrenbetäubendem Lärm, der eine mündliche Verständigung fast unmöglich machte, harrten wir gespannt auf den Augenblick, der uns dem Erdboden entführen sollte. Es dauerte beträchtlich lang; fast schien es, als wollte das feste Land seine Söhne, deren Väter Jahrtausende an der Erde haften, nicht freigeben.

Da ... auf einmal ... ging ein Ruck durch das Flugzeug und durch unsere Körper ... ein paar Sekunden lang schwieg rings um uns das Tosen ... mein Herz schlug höher, alle Sinne waren in höchster Spannung. Doch nur ein paar Sekunden. Dann schwand der Druck — wir schwebten. Scheinbar ruhig, in wunderbarem Gleichmaß, mit der Majestät eines Adlers trat unser Fahrzeug seinen Aufstieg an. Noch konnten wir es nicht ganz fassen, als schon Häuser und Menschen, Fluß und Wiese unter uns verflanden und ihre winzige Kleinheit uns verriet, daß wir in Bergeshöhe über die Erde flogen.

Wir flogen. Welch' wunderbares Gefühl, welch' einzigartiges Erleben, welcher Triumph menschlichen Fortschritts, welch' sabelhafter Sieg

der Technik. Empfindung jagte Empfindung, das Wort, das ja hier im wahren Sinne in die Luft gesprochen wäre, erstarrte auf den Lippen.

Tief unter uns, hunderte Meter tief, lag die Stadt, lagen Wälder und Auen. Straßen und Gassen, Pflanz- und Teiche sähen wie feinstes Kinderspielzeug und wurden immer kleiner und feiner, bis wir schließlich nur noch Punkte sahen.

Keiner von uns empfand auch nur eine Spur von Angst. So wunderbar ruhig und sicher glitt der Pilot dahin, daß wir uns wie in einer Postkutsche geborgen fühlten.

Die Täler unter uns zogen langsam und stetig dahin und neben uns, in den Lüften, schifte natürlich jedes Maß, an dem wir die Geschwindigkeit unserer Bewegung hätten messen können. Und so schien es uns, als ob wir in ganz, ganz ruhigem Tempo flogen, während wir tatsächlich zwanzig bis dreißig Meter in der Sekunde zurücklegten. Zwanzig Minuten kaum hatte der Flug bisher gedauert und schon sahen wir Köln in nächster Nähe.

Wie gern hätten wir noch volle Stunden da droben zugebracht! Doch leider war es nur ein kurzer Rundflug und unsere Begeisterung fand allzu bald ein Ende. Ein sonderbares Rucken, das uns durchlief, und die scheinbar keine Senkung des Flugzeuges, die wir verspürten, kündigte uns deutlich an, daß es abwärts, heimwärts ging. Hätten wir nur immer festlich aus dem Fenster gesehen, so hätten wir keine Ahnung davon gehabt — und es auch später dem Flugzeugführer nicht geglaubt — daß uns ein jeder solcher Ruck, den wir durchaus nicht angenehm empfanden,

gleich um dreißig, vierzig Meter der Erde näher brachte. Aber unsere Blicke nach unten ließen uns erkennen, daß jedesmal, sooft wir vermeinten, den starken Wogengang des offenen Meeres zu fühlen, das Flugzeug eine starke Senkung vollzogen hatte; so rasch wuchs das Maß der Dinge auf der Erde. Vor bald erkannten wir simple Gänge in den wägen Punkten, die uns vor ein paar Sekunden noch unerklärlich schienen und wieder über ein Wäldchen schwebten wir schon so nahe über die Dächer einer Häusergruppe, daß wir atmeten, die Schornsteine mit den Händen greifen zu können.

Ohne Erschütterung, ja fast ohne jede merkliche Bewegung, fühlten wir dann ganz plötzlich wieder Boden unter unseren — Nähern. Und als sich der Schlag unseres Abteils öffnete und wir auf den im Augenblick so wenig geliebten festen Boden ausspicieren wurden, da hätte ich fast mit Goethe, seinen Faust parodierend, ausgerufen: „Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!“

Eine halbe Stunde nur hatte unser erster Flug gedauert. Uns war so, als ob wir kaum eine Minute lang oben gewesen wären, so sehr hatte im „Flug“ der Ereignisse unser Zeitfluß geschwiegen. Noch wie in einem Traum, in einem herrlichen Traum, stapften wir auf dem nuchernen Boden nach Hause, tief in Gedanken an das Wunderland der Luft, das sich uns heute zum ersten Mal erschloffen.

Der erste Anblick des Ozeans, der unermesslichen Wasserfläche mit ihrer bodenlosen Tiefe, ist grandios, überwältigend. Der erste Flug aber ist das eigig unergreifliche Erlebnis eines geheimnisvollen Wunders. L. Goldschmidt.

Ein französisch-schweizerischer Konflikt.

Bern, 13. Oktober. (Schweiz. Dep. Ag.) Die Schweizer Presse vertritt ohne Ausnahme das einseitig französische Frankreich, das in Verletzung des letzten Absatzes des Artikels 405 des Versailler Vertrages die Zollgrenze an die politische Grenze vorstößt.

Paris, 13. Oktober. (Havas). Zur Einnahme der französischen Regierung in der Freizonenangelegenheit, die einen scharfen Bruch der schweizerischen Regierung hervorgerufen hat, vorbereitet das französische Außenministerium eine Note, in der es heißt: Die vom Bundesrat gegebene Interpretation über das Freizonenabkommen ist nicht richtig und steht im Widerspruch zur Mitteilung der französischen Regierung an die Schweizer Regierung. Die französische Regierung habe keineswegs beabsichtigt, die mit der Bundesregierung getroffenen Verhandlungen abzubrechen. Die Maßnahmen, die sie getroffen habe, hätten keinen anderen Zweck als den interessierten Wählern zu gestatten, ohne jeden Schaden das Ergebnis der Verhandlungen abzuwarten, deren friedlichen Ausgang für beide Parteien die französische Regierung erwarte. Unter diesen Umständen wolle der Quai d'Orsay nicht einsehen, warum die Angelegenheit dem Internationalen Gerichtshof in Haag unterbreitet werden müßte.

Inland.

Der 14. Oktober.

Alljährlich entspinnt sich an diesem Tage zwischen der tschechisch-bürgerlichen Presse und den tschechischen sozialistischen Zeitungen eine Debatte über die Frage der Bedeutung des 14. Oktobers 1918 für die tschechische Revolution und für die Gründung des tschechischen Staates. Es war vor fünf Jahren, als der „Sozialistische Rat“, in dem die tschechischen Sozialdemokraten Smeral, Štáin und Bechyně und die tschechischen Nationalsozialisten Štříbrný, Franke und Frau Landa-Zinč saßen, das tschechische Proletariat zu Demonstrationen für die tschechische Republik aufriefen. An diesem Tage war der Loslösungsprakt der heute die Tschechoslowakei bildenden Länder von Wien aller Öffentlichkeit augenscheinlich geworden. Und an jenem Tage wurde auch jedem Deutschen klar, daß die Auflösung Österreichs besiegelt ist, die sich formell vierzehn Tage später, am 28. Oktober 1918, vollzog. Der 14. Oktober trug nun durchaus nicht nationaltschechischen, sondern eher sozialistischen Charakter und aus diesem Grunde sehen die tschechischen Bürgerlichen es nicht gerade gerne, wenn an diesen Tag erinnert wird. Das ist auch der Grund dafür, warum besonders die „Kávodní listy“ gegen die Feier dieses Tages losgehen.

Wir wollen die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen und die tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten an das Flugblatt erinnern, welches das Datum des 12. Oktober trägt und das sie am 14. Oktober dort, wo tschechische neben deutschen Arbeitern tätig sind, verbreiteten. Zu diesem Flugblatt heißt es: „Schon die Beteiligung der sozialistischen Parteien (an den Demonstrationen am 14. Oktober 1918) bietet die Gewähr dafür, daß es sich um mehr bei keiner Aufhebung des tschechischen Proletariats um national-tschechische Tendenzen handeln kann. Wir fordern für uns das Selbstbestimmungsrecht bis in die äußersten Konsequenzen der Selbstständigkeit des tschechoslowakischen Staates und erkennen dieses Recht auch für Euch an. Wir sind der Ansicht, daß einzig die Vertreter des tschechischen und deutschen Proletariats in diesem historischen Momente dazu berufen sind, auf dem Vertragswege über die Zukunft und das gegenwärtige Verhältnis beider Nationen zu entscheiden.“ Heute, da sich der 14. Oktober 1918 zum fünften Male jährt, sind die Štáin und Bechyně, die Štříbrný und Franke, die auch dieses Flugblatt unterzeichnet haben, von anderen Ansichten befreit.

Der „nationale“ Geist. Gestern Vormittag fand im Sitzungssaal des Altkatholischen Rathauses die konstituierende Sitzung der Ortsvertretung von Prag I-VII statt. Es wurde im ersten Wahlgang der Kandidat der Nationaldemokraten Josef Kohnagel mit 31 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Elf Stimmzettel waren leer. Diese stammten von den Kommunisten und von den tschechischen Sozialdemokraten. Für den nationaldemokratischen Bürgermeister stimmten auch die Vertreter der deutsch-bürgerlichen und der tschechnationalen Parteien. Nach den Gemeinderatsbeschlüssen schrieb die „Bohemia“, daß ummehr ein „nationalerer“ Geist in die Gemeinden einziehen wird. Die Deutschbürgerlichen im Prager Rathaus beissen sich, dies auf etwas merkwürdige Art zu beweisen. Sie stürzen nämlich die tschechischen nationalen Parteien und helfen so die Position der tschechischen Arbeiterparteien, die durch die Abgabe leerer Stimmzettel gegen die Wahl des Nationaldemokraten demonstrieren, zu schwächen. Zum ersten Bürgermeisterstellvertreter wurde der tschechische Sozialist Simonides gewählt. Hier gaben die Deutschbürgerlichen Leere Stimmzettel ab, weil es sich um einen proletarischen Kandidaten handelte. Für die Stelle des zweiten Bürgermeisterstellvertreters verbanden sich die Gewerbetreibenden, die tschechnationalen und die Alerikalen gegen die Kandidaten der proletarischen Parteien, so daß der Gewerbetreibende Berger gewählt wurde.

Sie haben Zeit. Am 1. Oktober haben wir bereits gemeldet haben, die Vertreter des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten beim Präsidenten des Hauses Tomasek vorgelassen und von ihm verlangt, daß das Abgeordnetenhaus unverzüglich einberufen werden

Die Warschauer Zitadelle in die Luft geflogen!

Ein verbrecherischer Anschlag. — Bisher 30 Tote und 406 Verletzte.

Warschau, 13. Oktober. Heute nach 9 Uhr früh erfolgte in der Warschauer Zitadelle in einem Pulvermagazin eine furchtbare Explosion. Infolge dieser Explosion ist das Fort 1 der Warschauer Zitadelle in der Nähe des Danziger Bahnhofes in die Luft geflogen. Die Folgen der Katastrophe sind furchtbar. Nach der vorläufigen Schätzung sind 28 Militär- und Zivilpersonen tot, 40 schwer und über 110 leicht verwundet.

Man nimmt an, daß hier ein verbrecherischer Anschlag vorliegt. Mehrere Personen sollen bereits im Zirkal ihren Verletzungen erlegen sein. Unter den Trümmern des Pulvermagazins sind 28 Leichen hervorgezogen worden. In dem Pulvermagazin, in dem die Explosion erfolgt ist, befanden sich große Mengen Artilleriemunition und es waren hier gerade mehrere Arbeiter beschäftigt. Das ganze Fort lag in die Luft und alle in ihm befindlichen Militär- und Zivilpersonen fanden den Tod. Die übrigen Forts der Zitadelle sowie mehrere Gebäude in der Nachbarschaft wurden stark beschädigt. Sofort nach der Explosion erschienen an Ort und Stelle der Kriegsminister Seydewitz und der Innenminister Biernik. Zum Zeichen der Trauer wurde die Teilmusik, welche für den heutigen Vormittag anberaumt war, auf den Nachmittag verlegt. Wie verlautet, haben die Behörden bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen, u. a. soll nach unvollständigen Gerüchten, ein Offizier der Warschauer Zitadelle verhaftet worden sein. In fast allen Warschauer Zirkalen wurden durch den Aufbruch die Fenster Scheiben eingedrückt.

Wie nun das Präsidium des Abgeordnetenhauses dem Klub mitgeteilt hat, hat es sich gegen die sofortige Einberufung des Abgeordnetenhauses ausgesprochen, „zwar in der Erwägung, daß das Abgeordnetenhaus gemäß § 28 der Verfassungsurkunde ebensowohl noch im laufenden Monate Oktober von dem Präsidenten der Republik zur Herbstsession einberufen werden muß.“ Diese Verleugung über den Inhalt der Verfassung, die da der Präsident Tomasek dem Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten erteilt, ist vollständig überflüssig. Die Vorprache hat eben den Zweck gehabt, die Einberufung des Abgeordnetenhauses zu einem früheren Zeitpunkt als dem nach der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen herbeizuführen. Daß die Zeit, die dem Abgeordnetenhause im November und Dezember zur Verfügung steht, für die Beratung des Budgets sowie einer großen Menge terminierter Vorlagen zu kurz ist, sehen bereits alle Koalitionsblätter ein, nur das Präsidium des Hauses der Gesetzgeber glaubt, daß nichts davon liege, wenn das Parlament später zusammentritt und in einer dem Parlament unwürdigen Hast eine Menge von Vorlagen in kurzer Zeit ansorbet. Ein feiner Hüter der Demokratie und des Parlamentarismus dieses Präsidium!

Die Deutschnationalen für den Numerus Clausus. In einer von der Nationalpartei ausgehenden Mitteilung über eine Sitzung des parlamentarischen Klubs heißt es: Abgeordneter Dr. Scholich berichtete über die fortschreitende Verjudung der deutschen Universität, welche die nationale Erklärung für die vielen unerfreulichen Erklärungen auf dieser Hochschule ist. Sowohl die Ernennung neuer jüdischer Lehrkräfte, als auch die

Tages-Meinigkeiten.

Im „Sanopz“-Sanatorium.

Die vom „Związek obywateli a pracowników“ (Verband der Handel- und Industrieangestellten) in Prag geschaffene Genossenschaft „Sanopz“, an der der „Zentralverband der Angestellten“, die „Ertz-Beszer Krankenkassa für Handels- und Privatangestellte“, der „Verband der Bankbeamten“, der „Zentralverband der Versicherungsbeamten“, die „Baugenossenschaft „Dops“ und der „Verband der Prager Geschäftsfreier“ beteiligt sind, sieht der Vollendung ihres ersten Werkes, des „Sanopz“-Sanatoriums entgegen. Am 28. Oktober bereits soll das Sanatorium, ein Werk der Selbsthilfe, seine Pforten öffnen.

Überhalb der Parkanlage „Zantostka“ in Zmichow auf starkem Hügel gelegen, ist das Sanatorium von der Endstation der 13er Linie in sieben Minuten bequem erreichbar. Ueberwältigend ist der Anblick von der Terrasse des Sanatoriums auf das hübsche Meer von Prag, auf die im Sonnenchein glühende Moldau, deren Lauf man stromaufwärts bis weit gegen Arč verfolgen kann. Die Vorderfront des Sanatoriums blickt nach Süden, wo sich Hügel an Hügel schmiegt, wo nur mehr noch einzelne Häuser und Villen die Nähe der Großstadt verraten.

Beim Eintritt in das Haus fällt einem vor allem der lebendige und warme Ton der Wandmalerei auf, der einem gar nicht die Anwesenheit in einem Krankenhaus zum Bewußtsein kommen läßt. Groß, lustig und, wenn man so sagen darf, elegant sind das Vestibule, die Aufnahmskanzlei, die Portierloge, das Verwaltung- und Direktionszimmer und der Stiegenaufgang. Moderne,

Warschau, 13. Oktober. Die ganze Stadt befindet sich unter dem Eindruck der furchtbaren Explosionskatastrophe auf der Warschauer Zitadelle. Die Explosion war derart stark, daß sie im Umkreise von circa 60 Kilometer rund um Warschau verspürt wurde. Der Materialschaden geht in die hunderte Milliarden Mark. Die Explosion hat eine Reihe von Gebäuden in der Nähe der Zitadelle entweder gänzlich demoliert oder stark beschädigt. Unter anderem hat die militärische Radiostation erheblich gelitten. Die Zahl der Toten beträgt bereits 30 Personen. Die Zahl der Schwerverwundenen 150. Die Gesamtzahl der Verwundenen, welche sich in allen Warschauer Spitalern befinden, erreicht 397 Personen. Der Ort der Katastrophe bietet ein entsetzliches Bild. An Stelle des ehemaligen Pulvermagazins befindet sich eine Schlucht von mindestens 80 Meter Tiefe. Die Untersuchung wird von den Militärbehörden geführt. Bis jetzt wurden mehrere Personen verhaftet, darunter der Kommandant des Pulvermagazins und sein Stellvertreter. Der militärische Staatsanwalt erklärte, es sei nicht ausgeschlossen, daß die Katastrophe durch einen Saboteurakt von verbrecherischer Hand herbeigeführt wurde. Doch ist es andererseits nicht ausgeschlossen, daß sie durch unvorsichtiges Verhalten eines Arbeiters verursacht wurde, der, wie festgestellt wurde, in der Nähe des Magazins Zigaretten rauchte. In dem Unfallsort trafen sofort Hunderte Freiwillige zur Rettungsdienst ein, darunter fast alle Warschauer Klerge und Studenten der Medizin. Die Aufregung, die in der Stadt herrschte, hat sich am Abend gelent, nachdem die wilden Gerüchte, die im Zusammenhang mit der Explosion verbreitet wurden, seitens der Behörden dementiert wurden.

schonliche Preisgabe deutscher Interessen durch Logenante (1) deutsche Professoren ist auf diesen Umstand zurückzuführen, weshalb der Klub den Antrag auf Beschränkung der Zahl der Hörer und Lehrer jüdischer Volksgenossen wiederholen wird.

Das Budget — 17 Milliarden. Der „Bentov“ sagt zum Budget: „Das diesjährige Budget wird der erste Staatsvoranschlag sein, der das Gleichgewicht zwischen Staatsausgaben und Einnahmen wahren soll. Bis zum heutigen Jahre wurde auch in den präliminierten Beträgen das Gleichgewicht nicht erzielt. Das Defizit zwischen Staatsausgaben und Einnahmen hat sich seit dem Jahre 1919 sukzessive verkleinert. Zur Ausbalanzierung des Budgets blieb, nachdem die Demie ausgegeben wurde, daß an die Steuerträger keine neuen Forderungen gestellt werden dürfen, nur der Weg übrig, die sachlichen und Personal-, ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben herabzusetzen. Diese Linie wählte schon das Budget für das Jahr 1923. In noch erhöhtem Maße hat diese Richtlinie das Budget für das Jahr 1924 aufgegriffen. Das Budget für das Jahr 1924 war gegen das Budget für das Vorjahr absolut um 435 Millionen niedriger gehalten. Infolge der Regelung der Staatsbeamtengehälter wird allerdings dieses Budget für das Jahr 1923 bedeutend höher sein, so daß man mit Staatsausgaben von 2 Milliarden rechnet. Für das Jahr 1924 soll das Budget wesentlich niedriger sein, ungefähr um 2 bis 2,5 Milliarden, gegenüber dem präliminierten Betrag für das Jahr 1923, so daß das Budget sich zwischen 16,5 bis 17 Milliarden bewegen wird. In erster Reihe sollen Sachausgaben herabgesetzt werden.“

substantive Decken- und Säulenornamente vervollständigend den guten Eindruck.

Das untere Stockwerk, ein Hochparterre, umfaßt die Männerabteilung. Da gibt es ein bis vierbettes Zimmer, alle mit der Aussicht nach Süden. In den Zimmern, bei deren Bau man alle scharfen Ecken vermieden hat, gibt es Dampfheizung, kaltes und warmes Wasser, Klappenfenster zum Lüften, elektrisches Licht bei jedem Bett, Tischfontaine für Telefonanschlüsse an das Staats-telefon und Signaltaster. Drückt der Patient auf diesen Taster, so flammmt am Gang ein Licht auf und der in der Direktionskanzlei angebrachte und mit der Signalleitung verbundene Kontrollapparat gibt an, wann die Pfliegerin dieses Licht ausgelöscht, also im Zimmer erschienen ist. Die Fußböden aller Zimmer werden mit Linoleum ausgelegt.

In die Männer-Abteilung schließt der Operationsaal an, der modern und zweckmäßig ausgestattet und eingerichtet ist und alle Nebenzimmer hat, die heute für einen Operationsaal notwendig sind.

Im oberen Stockwerk befindet sich die Frauenabteilung mit einer eigenen Gehörabteilung. Die Wöchnerin kann hier ihre schwere Stunde in einem eigenen Zimmer verbringen, vor und nach der Geburt sieht ihr ein anderes Zimmer zur Verfügung. Ein kleine Operationsaal vervollständig die Einrichtung dieser Abteilung. — Die Zimmer der Frauenabteilung sind natürlich genau so eingerichtet wie die der Männerabteilung. Am selben Stockwerk befindet sich dann weiter ein Zimmer für Gynäkologie und die Konjunktivabteilung. Der in der Röntgen-Abteilung aufgestellte Apparat für Tiefenbestrahlung, das neueste Erzeugnis der Berliner Firma Siemens und Halske, verdient als modernste Erzeugung auf diesem Gebiete einer eigenen Würdigung, die wir noch nachtragen werden.

Das oberste Stockwerk des Sanatoriums bringt Räume für Resonanzkathoden, Wohnzimmer für Ärzte und Pfliegerinnen. Im Hochparterre des Gebäudes befinden sich ein vollständig abgeschlossenes Infektionszimmer, ein Desinfektionsraum, kleinere Krankenzimmer, das Laboratorium, der Abwaschraum für die Küche, die Küche selbst und der Maschinenraum mit drei großen Wesseln. Die Beförderung der Speisen in die oberen Stockwerke erfolgt mit Hilfe eines Aufzuges. In den Speiseforträumen der oberen Stockwerke sind Gasöfen zum Kochen der Speisen vorhanden.

Das ist in kurzen Strichen eine Wiedergabe des Eindruckes, den man bei einem Rundgang durch das seiner Vollendung entgegengehende Sanatorium gewinnt. Jetzt gibt es noch zu berichten, daß das Sanatorium im Höchstfalle 100 Patienten beherbergen kann und daß sein Bau samt Einrichtung annähernd fünf Millionen Kronen kostet. Das Sanatorium soll, wenn sich die Notwendigkeit herausstellt, später erweitert werden. Die Parkanlage, die um den Bau geschaffen wird, bietet genügend Platz für diese Möglichkeiten.

Die Eröffnung des Sanatoriums wird einen Meilenstein in der Geschichte des geistigen Arbeiters der Hauptstadt dieses Staates bedeuten. Eigene Kraft und Solidaritätsgesinnung haben hier ein Werk geschaffen, das der Gesundheit und Erleichterung des krank gewordenen geistigen Arbeiters dienen wird.

Das neue Parlament.

Wenn sich am 30. Oktober die Pforten des Rudolfsimms öffnen werden, wird sich das Parlamentsgebäude den Volkvertretern in neuem Gewande präsentieren. Im Laufe der parlamentarischen Zeit, zu der sich die heutigen Ferien ausdehnen, wurde im Parlamente emsig gearbeitet, gemauert, gebastelt und vor allem gestiftet und noch mehr gestiftet, worüber die in den Ausschüssen arbeitenden wohl Auskunft erteilen können. Wer also behaupten wollte, im Parlamente sei seit Monaten nichts geschehen, wäre im Irrtum. Wenn man das Haus durch seinen tiefschönen, südwestlichen Eingang betritt, gelangt man in das von einem immer blauen Himmel bedeckte Treppenhaus, dessen Seitengänge schon orange rot leuchten. An dem blauen Himmel erstrahlen bunte Blumen, die in satten Farben das Bild erst zu einem vollständigen machen. Die Arbeiten sind übrigens noch in vollem Gange und es muß täglich bewacht werden, ob bis zum 30. Oktober alles in Ordnung gebracht wird werden können. Das ehemalige akademische Gymnasium und der Flügel des benachbarten Außenhandelsamtes wurden sozusagen in eins verschmolzen. Auch von außen erblickt das akademische Gymnasium eine neue steinerne Fassade und wurde so der Architektur des Außenhandelsamtes angepaßt.

Im Gebäude des akademischen Gymnasiums selbst wurden zahlreiche Veränderungen vorgenommen. Im Parterre befinden sich fortob die Klubs der deutschen Nationalsozialisten, der deutschen Agrarier, der deutschen Christlich-sozialen und der zwei Mann starken tschechoslowakischen Freiheitspartei. Weiter befinden sich hier die Präsidial- und das Büro für Versorgung von Eisenbahnarten. Im Souverain, dort wo einst der deutsche parlamentarische Verband sein Glück und Ende fand, befindet sich jetzt selbst ein kleines Parlament: die Räume des Budgetausschusses. Ein Saal, in dem drei Bankrottisten, ein erhöhtes Präsidium und eine Ministerbank Platz gefunden haben, ein Wohnzimmer und hievor ein Art Contour. Wir steigen in das erste Stockwerk, in dem sich auch weiterhin der Klub der deutschen Sozialdemokraten und der Klub der tschechnationalen Volkspartei, einschließlich der Sekretariate, befinden. Im selben Stock, anschließend an die Aulabühnen der Parteien, befinden sich die Zimmer der Vizepräsidenten Dr. Czich und Dr. Kruban. Schließlich befindet sich noch im ersten Stock der neue Raum der parlamentarischen Korrespondenz, der nebenbei gesagt, dem Zimmer der Journalisten noch weiter entfernt ist als dies schon der alte Raum war und der Klub der tschechoslowakischen Sozialdemokraten. Im zweiten Stock sind Klubräume der Nationaldemokraten und der Agrarier, sowie das Zimmer des Vizepräsidenten Dr. Botta. Im dritten Stock ist die deutsche Nationalpartei und der Eisenklub, allerdings ohne Bräutigam, stationiert. Die Verbindung zwischen den Stockwerken stellt ein Paternosteraufzug her, der vom Vater Schramel wohl recht oft benutzt werden wird, wenn er seinen in höheren Regionen thronenden Ministerkollegen Zechlo besuchen wird wollen.

Diesem Gebäude ist nun der rechte Flügel des Außenhandelsamtes angehängt worden, in dessen Souverain sich ein Baderaum mit drei Bädern und vier Frauen, sowie ein Rasen befinden. Für Nachschüßungen ist also vortrefflich gesorgt. Schließlich befinden sich hier noch der Speiseraum und verschiedene Magazine des Hauses, sowie das Gebäudespektroskop. Im ersten Stock ist der Klub der tschechischen Nationalsozialisten, der tschechischen Gewerbetreibenden, der tschechischen Sozialisten und das Zimmer des Vizepräsidenten Ruzical. Im zweiten Stock ist, auferste Rechte, die Klinkpartei, die ungarischen Christlichsozialen und die äußerste Linke, die Kommunisten. Im dritten Stock befinden sich die Räume verschiedener Ausschüsse.

Im Haupttrakt des Hauses, in dem sich der große Plenarsitzungsaal befindet, im eigentlichen Rudolfsimms, ist nicht viel geändert worden. Die Restauration, die Buchhaltung, das Journalisten-

immer sind auf ihrem Blase geblieben. Nur im rechten Couloir ist die Toilette verschwunden, in ihren Räumen befindet sich jetzt eine Abwaschküche, in der kaltes und warmes Wasser zur Verfügung steht. Es besteht der Plan, diesen Haupttrakt ebenfalls umzugestalten, da an einen Umbau des Parlamentes wegen des hohen Kostenaufwandes — man spricht von 500 Millionen Kronen — vorläufig nicht zu denken ist. Diese Umgestaltung soll im nächsten Sommer erfolgen, hierbei soll auch die Konzertorgel entfernt werden. In musikalischer Hinsicht wird es also im ehemaligen Konzerthaus des Rudolfinums der jetzt Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses geworden ist, nur noch Konzerte geben. Die bei vorgenommenen Reparaturen erforderten einen Kostenaufwand von drei Millionen, die seinerzeitige Umgestaltung des neuen Hauses für parlamentarische Zwecke erforderte einen Betrag von sieben Millionen, so daß das Gesamterfordernis für die Umgestaltung des Konzerthauses in ein Parlament zehn Millionen beträgt.

Die Umgestaltung des Akademischen Senats. Der letzte Beschluß des Akademischen Senates veranlaßt die „Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker“ zu folgenden Feststellungen: Der akademische Senat glaubte, sich die nicht zu umgehende Zurückweisung der deutschnationalen Anmaßung dadurch erleichtern zu können, daß er sie mit einem Angriff auf die sozialistischen Studenten verband. Immerhin muß anerkannt werden, daß das Verhalten der akademischen Behörden sich von ihrem bisherigen Unterscheid, was wohl auf die im Vorjahre gewonnene Erkenntnis zurückzuführen ist, daß man selbst an den Hochschulen den Willen der organisierten Arbeiterschaft nicht ignorieren kann. Gemeinsam mit dieser faszistische Uebergriffe auch an den Hochschulen abzuwehren, ist ein Recht, das sich die sozialistische Studentenschaft von niemand streitig machen läßt. Gegenüber der Erklärung des akademischen Senates, er müsse es „in Hinblick auf seine Zuständigkeit grundsätzlich ablehnen, sich irgendwie, wenn auch nur in Form einer Kritik, mit der Parteistellung oder politischen Betätigung eines Hochschullehrers zu befassen“, bezeugen sich die sozialistischen Studenten mit der Feststellung, daß diese Kritik doch, allerdings in verhüllter Form, erfolgte. Die „Freie Vereinigung“ nimmt ferner zur Kenntnis, daß der akademische Senat eine Vertretung der Studentenschaft an den Prager deutschen Hochschulen wünscht; es ist allerdings zu erwarten, daß auch diesmal die Bildung einer solchen Körperschaft an der Intoleranz der bürgerlichen Studentengruppen scheitern wird. Die „Freie Vereinigung“ spricht schließlich den beiden von der nationalistischen Studentenschaft angegriffenen Hochschullehrern ihr vollstes Vertrauen aus und bittet sie, auch weiterhin den Anfeindungen der deutschliberalen und judenliberalen Studenten nicht zu weichen.

Das Verenden des Genossen Kreisky. Unser Auserkennter Bruderblatt meldet: Während alle bei dem Automobilunfall in Krzesau Verletzten schon ziemlich heil sind, ist es einzig Genosse Kreisky, der noch im Auserkennter Krankenhaus unter furchtbaren Schmerzen darniederliegt. Die Verschmetterung der Kniegelenke ist außerordentlich schwer, doch hegen die Ärzte die Hoffnung, daß der Unfall für Genossen Kreisky keine weiteren Folgen nach sich ziehen wird und daß es gelingt, ihn völlig auszukurieren.

Der Kampf gegen die Nonne. Die Verteilung des Nonnenalters im Bürgerwald bei Mähr. Schönberg erforderte, wie uns gemeldet wird, im heutigen Jahre eine Ausgabe von über 5000 Kronen. Welche Unmasse von Faltern ver-

süßt und welche Aufopferung des Fortpersonals damit verbunden war, davon gibt die Zahl von über einmahl Millionen verlässiger Schmetterlinge den Beweis. Es besteht die Hoffnung, daß die Natur Mithilfe leistete und damit die Gefahr der Nonneninvasion von den Wäldern des Altwatergebirges beseitigt ist.

Die deutsche Schwerindustrie läuft auch katholische Wälder. Nach dem Berliner „Vorwärts“ hat die katholische Schwerindustrie das Parteiblatt des Zentrums, die „Germania“, angekauft. Nun wird auch diese Partei ganz unter dem Einfluß der Schwerindustrie stehen.

Ein neuer Dampferüberfahrtsrekord nach Amerika. Auf seiner letzten Reise von New York nach Cherbourg hat der Dampfer „Majestic“ der White Star Line, der frühere deutsche Dampfer „Bismarck“, den von ihm selbst aufgestellten Weltrekord von fünf Tagen sechs Stunden und 13 Minuten verbessert, indem er die Strecke New York—Cherbourg in fünf Tagen fünf Stunden und 21 Minuten zurücklegte.

Unglaubliche Ausschreitungen bei einem Boykott in Amerika. Alle New Yorker Blätter sind voll von Berichten über die skandalösen Vorgänge die sich in Columbus im Staate Georgia gelegentlich eines Boykottes zwischen dem Führer Mr. Tigue und dem Amerikaner Strickling abspielten. Mr. Tigue hatte sich eine Handverletzung zugezogen und bestand darauf, es solle dem Publikum mitteilt werden, daß es ihm aufgrund seiner körperlichen Behinderung nicht möglich sei anzutreten. Das Publikum aber protestierte energisch dagegen und verlangte für-nehmlich die Austragung des Streitkampfes. Die Hingängigen unter den Zuschauern begaben sich sogar in die Wohnung Mr. Tignes, bedrohten ihn mit bewaffneter Hand und trieben ihn mit vorerhaltenem Revolver zum Ring. Während des Kampfes hielt sich Mr. Tigue trotz seiner Verwundung trefflich. Das Publikum aber, das in seiner Mehrheit auf Seiten des Amerikaner Strickling stand, zwang den Schiedsrichter, Strickling als Sieger zu erklären. — Ein Wert über die Art von „Sport“ zu verlieren, hieß dieser Bestialität zuviel Ehre anzutun.

Ein seiner Präsident. Die Wahl Tsao-Kun zum chinesischen Präsidenten nennt „Daily Mail“ einen der größten Skandale. Tsao-Kun habe sich seine Wahl Millionen von Dollars an Bestechungsgeldern kosten lassen. Er sei bekannt durch seine Angriffe auf den früheren Präsidenten Li-Juan-Sung, gegen den er schon 1913 rebelliert habe. Auch die Angriffe der chinesischen Banden gegen die Ausländer seien auf ihn zurückzuführen.

Die Vertreibung der Zeitungen in England. Der Zeitungstrust der Londoner „Daily Mail“ kauft für sechs Millionen Pfund Sterling eine Reihe hervorragender Londoner Tagesblätter an, u. a. „Evening Standard“, „Daily Sketch“ und „Sunday Herald“ sowie auch einige führende Blätter in Manchester. Binnen kurzem werden von dem Trust die Aktien des neuen ausgedehnten Unternehmens ausgegeben werden.

Der sprechende Film. Die zwei bekannten dänischen Ingenieure Axel Petersen und Arnold Poulsen führten Freitag in der Kopenhagener Bildergalerie einem zahlreich erschienenen Publikum ihre neue Erfindung vor, und zwar eine Maschine, welche unbedingt verlässlich und genau gleichzeitig den Ton und den Klang wiedergibt. Es hat den Anschein, daß es sich um Prinzip um das Photographieren von Klängen handelt, die in sinnreicher Weise durch einen großen Phonographen verstärkt und reproduziert werden. Unter dem Versuchern war auch der be-

kannte Professor der Kopenhagener Technischen Hochschule B. D. Petersen, welcher in Fragen der drahtlosen Telegraphie eine anerkannte Autorität ist. Dieser erklärte, daß die Erfindung das Problem zufriedenstellend gelöst haben.

Eine Budapest Grobkühle in Flammen. Freitag nachts brach in der Concordiamühle in Budapest ein großer Brand aus, der sich mit einer solchen Geschwindigkeit ausbreitete, daß innerhalb einer Viertelstunde das Mehlmagazin vom Erdgeschoß bis zum Dachstuhl vollständig in Flammen stand. Sämtliche Mehlvorräte und Maschinen fielen dem Brand zum Opfer. Alle Strohwerke türzten nacheinander ein. Insgesamt wurden 60 Waggons Mehl und Kleie durch den Brand vernichtet. Die sonstigen Objekte konnten noch rechtzeitig gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist bis zur Stunde noch nicht festgestellt. Die Budapest Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Ein furchtbarer Sturm an der englischen Südküste. Aus London wird gemeldet: Ein furchtbarer Sturm an der englischen Südküste hat die Häfen und Straßenanlagen der zahlreichen Badeorte zwischen der Themsemündung und Southampton zerstört oder schwer beschädigt. Ein Transportschiff für Truppen, das am Donnerstag saß, wurde vom Sturm umgeworfen. Dabei wurden fünf Eisenbahnwagen zertrümmert und zahlreiche Soldaten verletzt.

Schwerer Eisenbahnunfall in Bosnien. Aus Sarajevo wird gemeldet: Auf der Strecke zwischen den Stationen Semoovac und Vranesica ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Personenzug hatte um die genannte Zeit talabwärts zu fahren, geriet aber nach starkem Regen ins Rollen, so daß das Bremsen durch den Lokomotivführer Stojanovic kein Erfolg hatte. Bei einer Krümmung sprang die Lokomotive aus dem Geleise, überschlug sich dreimal und stürzte in den Bach. Der Zugführer wurde dabei von der Maschine gefleußert und blieb mit zerschmetterten Beinen und anderen Verletzungen neben dem Bach liegen. Der ebenfalls herabgeschleuderte Heizer Omar Bafic lag bewußtlos auf den Schienen. Zwei Personenzüge stürzten auf die Böschung, während zwei Lastwagen die Fahrt fortsetzten, den Heizer überfahren und auf der Stelle töteten. Der Wächter des letzten Lastwagens, Bukovics, fiel auf den Boden und wurde schwer verletzt. Zehn Passagiere erlitten leichtere Verletzungen.

Raubmord. Auf der Dresdener Heide wurde, wie aus Dresden gemeldet wird, dieser Tage der Kraftfahrerkocher Richter hinterücks von zwei Personen erschossen. Das eigentliche Raubobjekt war augenscheinlich ursprünglich die Droschke, mit der die Täter offenbar über die Grenze nach Böhmen entkommen wollten. Aus irgend einem Grund haben sie dann aber davon abgesehen und sich mit der Brieftasche Richters begnügt, die einen größeren Geldbetrag enthalten haben dürfte. Auf die Ergreifung der Mörder ist eine Belohnung von drei Milliarden Mark ausgesetzt worden.

Explosionsunglück in Moskau. Freitag mittags kam es in Moskau in der Waffenhandlung Tichonnik durch Selbstentzündung von Pulver zu einer gewaltigen Explosion des Pulver- und Patronenlagers. Das Haus wurde schwer beschädigt, der Geschäftsinhaber und drei im Laden anwesende Käufer wurden getötet. Mehr 30 Hausinsassen und Straßenpassanten wurden zum Teile schwer verletzt.

Ueberfall auf einen Militärposten. Der beim Augmentationsmagazin der Jglauer Artillerie-laferte wachhaltende Militärposten bemerkte in der Nacht auf Donnerstag, daß bei einem Fenster des Magazins das Dachziegel abgerissen und daß

das Eisengitter erbrochen worden war. Als der Wache näher trat, wurde er von einem unbekanntes Manne von hinten überfallen, der ihm das Gewehr zu entreißen suchte. Der Soldat gab einen Alarmruf ab, schoß dann auf den Angreifer und dessen Komplizen. Die Täter ergriffen die Flucht. Einer von ihnen dürfte verwundet sein.

Schnellzug und Windhofe. Der Brunn-Brager Schnellzug wurde Donnerstag früh hinter Kolin von einer Windhofe ergriffen, die das Dach eines der Waggons teilweise forttrieb.

Infektionskrankheiten in Böhmen. In der Zeit vom 16. bis 30. September 1933 wurden in Böhmen nachstehende Erkrankungen konstatiert: 26 Diphtheriefälle mit fünf Todesfällen, 163 Fälle von Bauchtyphus mit 17 Todesfällen, 22 Fälle von Ruhr, ein Todesfall, 22 Fälle von Wochenbettstieber mit 12 Todesfällen und 154 Scharlachfälle, von denen sechs tödlich verliefen. Diese Angaben betreffen durchwegs Zivilpersonen. Bei Militärpersonen wurden zwei Bauchtyphuserkrankungen mit einem Todesfall und zwei Ruhrerkrankungen konstatiert.

Theater Variete. Dreifürzte Hunde und Affen, Orchester, waghalsige Matrosen, englische Uhrmacher, Reklamationen über den durch den Schauertraum gespannten Reh, eine Gruppe geschwätger Marien, ein humorvoller Berliner Pausenmacher mit zwei tolligen Puppen (August und Regret), dazwischen flotte Musik — das ist die Vorbereitung des Vorspiel zum Auftreten Martha Farras, des Glangnummer des Programms. Dann beginnt sie, die Wiener Aktrix in Brecht'scher, Ellen zu biegen und Stangen zu brechen, läßt 20 Männer über sich hinweg marschieren, wobei sie auf einer Höhe mit Nägeln beschlossenen Platte liegt, ein von 15 Männern herbeigeschlepptes Brett, das mit großen Sandsteinen beschwert ist, wird auf ihren Körper gelegt und mit Schindeldämmern bearbeitet. — was Wunder, wenn ihr und ihrem Meister „Hex“ abends das dingegefüllte Haus zudehlt! zum Schluß noch die „Todesfahrt Willy Mauch“ auf einem Fahre — und der Großstadler, der für einige Stunden Verweigerung gesucht und gefunden hat, verläßt befriedigt das Variete.

Wetterübersicht vom 13. Oktob. Am Freitag hörte das Regenwetter auf, der Himmel blieb jedoch noch immer trübe. Die Temperatur war unternormal. Samstag früh trat in Böhmen eine Erwärmung und vorübergehende Aufhellung ein. Ein Tiefdruckwirbel dürfte eine neuerliche Verschlechterung herbeiführen. Wahrscheinliches Wetter morgen: kühl, Regenschauer, Veränderlich.

Prager Chronik.

Aus dem Polizeibericht.

Gestern nachts wurde eine Polizeiwache auf einen verdächtigen, jungen Mann, in welchem später der in Temeswar geborene Jvon Jvobits sichergestellt wurde, aufmerksam und nahm ihn fest. Auf dem Polizeikommissariat stellte sich heraus, daß Jvobits der Täter ist, welcher nachmittags den Einbruch bei der Prager Zwickelstraße 2. J. a. b. o. w. i. s. auf dem Graben verübt hat. Die gestohlenen Wertgegenstände im Werte von 100.000 Kronen wurden bei ihm vorgefunden. — Freitag nachmittags stieß in der Hochstraße in Weinberge ein Lastmotorwagen der Elektrischen mit einem Personenzug zusammen. Beide Wagen wurden aus der Bahn geschleudert und das Auto vollständig zertrümmert. Die Chausseure kamen glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon. — Gestern nach Mitternacht brach in dem Hause Nr. 109 in Bankrab ein Feuer aus, welchem in kurzer Zeit vier Holzschuppen zum Opfer fielen. Die Feuerwehr von Prag-Alt- und Neustadt, Weinberge und Russe konnten den Brand binnen kurzem lokalisieren.

Vater Goriot.

15

Von Honoré de Balzac.

„Ist Ihre Nase denn ein Horn?“ fragte der Museumsbeamte.
„Horn-was?“
„Horn-haut.“
„Horn-farbe.“
„Horn-erz.“
„Horn-brille.“
„Horn-laterne.“
„Horn-spitze.“
„Horn-schnabel.“
„Horn-biehl.“
Schnell wie ein Feuerwerk prasselten diese acht Antworten aus allen Ecken des Zimmers, sie erweckten eine um so unbändigere Heiterkeit, als der arme Vater Goriot seine Tischgenossen mit offenem Mund anstarrte, wie jemand, der vergebens versucht, eine fremde Sprache zu verstehen.
„Horn?“ fragte er Baurin, der neben ihm saß.
„Hornvieh, mein Alter!“ sagte Baurin und drückte Vater Goriot den Hut, den er auf dem Kopf hatte, mit einer plötzlichen Bewegung so tief in die Stirn, daß er ihn über die Augen rutschte. Der arme Greis, dem dieser Angriff unerwartet kam, war einen Augenblick starr. Christoph nahm seinen Teller fort, im Glauben, daß er fertig sei, so daß Goriot auf den Tisch klopfte, als er seinen Hut wieder zurechtgedrückt hatte und nach dem Löffel griff. Allgemeines Gelächter.
„Herr,“ sagte der Greis, „Sie sind ein schlechter Spaßvogel, und wenn Sie sich solche Scherze noch einmal gefallen, werden ...“
„Nun, was dann, Alterchen?“ unterbrach Baurin.
„Nun, Sie werden das einmal teuer bezahlen.“

„Nicht wahr, in der Hölle?“ sagte der Maler, „in der dunklen Ede, in die die unartigen Kinder gehören.“
„Nun, mein Fräulein,“ wandte sich Baurin an Victorie, „Sie essen nicht? Der Papa war also dickfellig.“
„Ein Ungehener!“ sagte Frau Couture.
„Man muß ihn zur Verminst bringen,“ rief Baurin.
„Aber“, rief Rastignac, der neben Bianchon saß, „das Fräulein könnte einen Prozeß wegen der Alimente anstrengen, da sie nichts ißt. Aber sehen Sie nur, wie preißend Vater Goriot Fräulein Victorie betrachtet.“
Der Greis vergaß sein Essen, ganz in den Anblick des jungen Mädchens versunken, aus dessen Gesicht der Schmerz eines Kindes sprach, das seinen Vater liebt und von ihm nicht anerkannt wird.
„Mein Lieber,“ flüsterte Eugen Bianchon zu, „auf Vater Goriot sind wir reingefallen. Er ist weder ein Esel, noch ist er stumm. Unterschuld ihn mal nach deinem Gallschen System, ich bin auf das Ergebnis gespannt. Ich habe gesehen, wie er heute nacht eine Schüssel aus vergoldetem Silber mit Leichtigkeit in seinen Händen zerdrückt hat, als wenn er ein Stück Wachs vor sich hätte, und in diesem Augenblick verrät sein Gesicht ungewöhnliche Empfindungen. Sein Leben scheint mir zu geheimnisvoll, um nicht der Mühe wert zu sein, erforscht zu werden. Lache nur, Bianchon, ich mache keinen Scherz.“
Zugegeben, dieser Mann ist ein medizinischer Fall,“ sagte Bianchon. „Wenn er einverstanden ist, werde ich ihn sezieren.“
„Nein, befühl erst mal seinen Schädel.“
„Bewahre, seine Dummheit ist vielleicht ansteckend.“
Am nächsten Tag warf sich Rastignac in seinen besten Saal und ging gegen drei Uhr nach-

mittags zu Frau von Restaud. Untenweg gab er sich jenen törichten Hoffnungen hin, die in das Leben junger Leute so viel Aufregung bringen: Hindernisse und Gefahren gelten ihnen nicht, sie sehen nur den Erfolg, sie unrauken ihr Leben mit ihrer Phantasie, das Scheitern von Plänen, die allein in ihren wahnstimmigen Wünschen gelebt haben, versenkt sie in Trauer und Unglück; wenn sie nicht töricht und schüchtern wären, so wäre das Leben innerhalb der Gesellschaft eine Unmöglichkeit. Eugen ging mit der größten Vorsicht der Welt, um seine Kleider und Stiefel nicht zu beschmutzen, aber er dachte an nichts anderes, als an seine mit Frau von Restaud zu führende Unterhaltung, er verproviantierte sich mit Geist, er erlangt Antworten in einer erdachten Konversation, legte sich wichtige Worte, Phrasen à la Talleyrand zurecht und dachte sich günstige Situationen und Zufälle aus, auf deren Ausbeutung er seine Zukunft aufbaute. Er machte sich schnitzig und war gezwungen, sich im Palais Royal Schuhe und Anzug säubern zu lassen. „Wenn ich reich wäre,“ dachte er, während er sein Geldstück wechelte, das er auf alle Fälle eingestekt hatte, „hätte ich mir einen Wagen geleistet und hätte dann ungehörig meinen Gedanken nachhängen können.“ Endlich war er in der Rue Helber und ließ sich bei der Gräfin melden. Mit der kalten Wut eines Menschen, der seines Erfolges im Leben sicher ist, ertrug er die vernichtenden Blicke der Dienerschaft, die ihn zu Fuß hatte über den Hof kommen sehen, ohne das Geräusch eines Wagens zu vernehmen. Diese Blicke trafen ihn um so empfindlicher, als ihm im Augenblick, da er den Hof betrat, sein Unwert peinlich zum Bewußtsein gekommen war. Im Hof stampfte ein prächtiges Pferd vor einem jener stutzerhaften Kadriettes, die den Luxus einer verschwendetischen Existenz verraten und den Gipfel der Pariser Glückseligkeit in sich schließen. Er wurde verstimmt. All die geöffneten

Schubäcker seines Gehirns, die er voller Geist glaubte, schlossen sich.
Während der Kammerdiener verschwand, um ihn anzumelden, stellte sich Eugen vor das Fenster des Zimmers, schaute den Hofbogen auf einer Fensterriegel und sah mechanisch in den Hof hinunter. Er fand, der Diener ließe lange auf sich warten, und wäre fortgegangen, ohne jede südlische Hartnäckigkeit, die Wunder zeugt, wenn sie geradeaus geht.
„Mein Herr,“ sagte der Kammerdiener, „die gnädige Frau ist in ihrem Boudoir und sehr beschäftigt, sie hat mir nicht geantwortet; aber wenn der Herr in den Salon gehen wollen, dort wartet bereits Besuch.“
Voller Bewunderung vor der furchtbaren Macht dieser Leute, die ihre Herrschaft mit einem Wort beurteilen oder verurteilen, öffnete Rastignac lähn die Tür, durch die der Kammerdiener verschwunden war, vermutlich, um dies Bedientenpaß glauben zu lassen, daß er die Gewohnheiten des Hauses kenne; aber er landete unverhofft in einem Raum, in dem Lampen, Anrichtische und ein Apparat, um Bädetsicher zu wärmen, standen. Der Raum ging auf einen dunklen Korridor und eine geheime Treppe. Unterdrücktes Röchern auf dem Vorzimmer erhöhte seine Verwirrung.
„Mein Herr, der Salon liegt auf dieser Seite,“ sagte der Kammerdiener und tat sehr respektvoll, während hinter seinen Worten unterdrückte Frechheit grinste.
Eugen machte so schnell kehrt, daß er gegen eine Badewanne stieß, glücklicherweise hielt er seinen Hut zu fest, um ihn in die Badewanne fallen zu lassen. In diesem Augenblick öffnete sich eine Tür im langen Korridor, der von einer kleinen Lampe erhellt war, Rastignac vernahm Frau von Restauds und Vater Goriot's Stimme und das Geräusch eines Russes.
(Fortsetzung folgt.)

benannt und deren Zweck es sein soll, die Reden und Schriften der großen Vorkämpfer des Sozialismus in Auswahl den Arbeitern wieder näher zu bringen. Wir haben bereits anlässlich des zehnjährigen Todestages von Bebel am 13. August dieses Jahres, die Auswahl aus Bebel's Reden und Schriften besprochen, die nebst eines biographischen Einleitung Genosse Franz Lühs in dieser Sammlung herausgegeben hat und die in der Tat eine ausgezeichnete Uebersicht über Bebel's Wirken in der Arbeiterbewegung gibt. Das zweite Werk, das nun der Verlag in der Buchreihe „Sozialistische Klassiker“ herausbringt, ist eine Auswahl von Reden und Schriften Ferdinand Lassalles, die von dem Wiener Genossen Dr. Karl Renner besorgt wird. In der letzten Zeit sind vielfach Lassalobiographien sowie Zeitungsartikel erschienen, die sich mit Lassalle beschäftigen und davon Zeugnis ablegen, daß sich heute wieder das Interesse jenem Manne zuwendet, der in der Mittelzeit seiner Betrachtungen die Notwendigkeit der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat innerhalb eines bestimmten Staates stellt hat. Renner erweist sich sowohl in der kurzen Darstellung von Lassalle's Leben, die er der Auswahl der Schriften Lassalles voranstellt, als der glänzende Historiker, als den wir ihn aus seinen bisherigen Schriften, insbesondere aus seiner Schrift über den Wiener Hochverratsprozeß kennen. Er hat seine Gabe, die Entwicklung in großen Zügen zusammenzufassen und leicht faßlich darzustellen, auch hier erwiesen. Daß er es vermag, mit wenigen Worten den Kern der Sache zu treffen, dafür ist folgende Stelle seiner Ausführungen, in der er die zwei letzten Jahre von Lassalle's Wirken, vom 12. April 1862, da Lassalle seinen ersten Vortrag an Arbeiter in Berlin hielt, bis zum 31. August 1864, da ihn im Zweikampf die tödliche Kugel seines Gegners traf, charakteristisch: „Ein Blitzen von Geist und ein Wirbelsturm von Latrasta — das waren diese zwei Kampfsahre Lassalles, und in diesem Gewitter hat die deutsche Arbeiterklasse den Boden der Weltgeschichte betreten.“ Die Reden und Schriften Lassalles teilt Renner in zwei Hauptabschnitte ein und zwar: „Lassalle und der Kampf um die Einheit und Freiheit Deutschlands“ sowie „Lassalle und die deutsche Arbeiterklasse“. Jedem dieser Abschnitte widmet Renner eine besondere geschichtliche Einführung, die zum Verständnis der Lesart der gebotenen Auswahl der Lassalleschen Schriften beiträgt. In der Auswahl selbst sind nur die Kampfschriften Lassalles, nicht jedoch seine philosophischen Werke berücksichtigt. C. St.

Kunst und Wissen.

Heute Arbeiterdarstellung „Das Nachtlager von Granada“, „Zusannens Geheimnis“. Nachmittags 2.15 Uhr zu bedeutend ermäßigten Preisen Konradin Kreuzers „Das Nachtlager von Granada“, und Wolf Ferraris Automezzo „Zusannens Geheimnis“. Kartenverkauf an der Tageskasse.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 2.25 Uhr nachm. Arbeiterdarstellung: „Nachtlager von Granada“, „Zusannens Geheimnis“; abends zum erstenmal „Nadi“. — Montag: „Anton's Tod“. — Dienstag: „Bauhaus“. — Mittwoch: „Salome“. — Donnerstag: „Die Siegerin“. — Freitag, neu einstudiert: „Mignon“. — Samstag, 2.15 Uhr nachmittags Urania-Klassikerdarstellung: „Egmont“; abends: „Nadi“. — Sonntag, 2.30 Uhr nachmittags, Arbeiterdarstellung: „Hans Heiling“; abends: „Nadi“.

Neuinszenierung von Kleist's „Mädchen von Heilbronn“. Heinrich von Kleist's romantisches Märchendrama „Das Mädchen von Heilbronn“ gelangt Dienstag, den 23. Oktober unter Spielleitung Leopold Krainers vollständig neuinszeniert zur Aufführung.

„Egmont“. Erste Urania-Klassikerdarstellung im „Neuen Deutschen Theater“ Samstag, den 20. Oktober (nicht 27. Oktober) Viertel 3 Uhr nachmittags. Bedeutend ermäßigte Preise. Logen 16—14, Sitzplätze 2.50—10 K.

Prager Theaterbuch. Im Verlage Gustav Hanta Nachf., Prag, erscheint Ende Oktober der erste Jahrgang einer von Karl Schuderer herausgegebenen Publikation „Das Prager Theaterbuch“, das einen Ueberblick über die Anfänge und Entwicklung der Prager Theaterkultur geben und über Ziele und Ausdrucksformen der modernen Bühnenkunst auf dem Gebiete des Schauspiels und ersten Musikdramas (Dramaturgie, Regie, Bühnenbild) berichten soll.

Urania.

Heute, halb 5 Uhr: „Eine Adriafahrt“, mit 10 Lichtbildern, Doz. Dr. Pollak. Auf dem Schiff „Kajade“ fahren wir durch die blaue Adria und machen Stationen an den herrlichsten Punkten, wie Triest, Trau, Cetinafälle, Gravosa, Ragusa, Darnazzo usw. Karten 5 und 3, Mitgl. 4 und 2 K. Wilhelm Ostwald spricht morgen Montag, den 15., 8 Uhr, über: „Die Theorie des Glücks“. Karten 15—1, Mitgl. 13—3 K.

„Scherz und Humor zur Laute“, Hans Balder. Dienstag, den 16., 8 Uhr. Karten 12—3, Mitgl. 10—2 K.

„Hans Pfitzner-Abend“ Freitag, den 19., 8 Uhr. Mitwirkend: Kammerjägerin Ciba

Mitteilungen aus dem Publikum.
Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Wozar.
1333

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckergesellschaft, Prag,
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß,
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Paul Berlin. Am Flügel: Prof. Pfitzner. Erstaufführungen neuer Komposition. Karten 15—4, Mitgl. 13—3 K.

Stand der Mitglieder (bis 13. 10.): 2010 Personen (gegen 1921 an demselben Tage des Vorjahres). 1851

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Ostschlesien. Am letzten Sonntag fand in Teschen die Bezirkskonferenz für Ostschlesien statt. Außer Friedel hatten alle Organisations-Delegierte entsendet. Aus den Berichten war ersichtlich, daß die Bezirksorganisation Ostschlesien im letzten Berichtsjahre 48 Versammlungen abgehalten und auch eine Flugchrift, „Die Teschener Frage“, ausgegeben hatte. Die Mitgliederzahl ist im letzten Berichtsjahre gesunken. Die Ursachen sind in der Abwanderung infolge der Wirtschaftskrise und in der engeren Beschäftigungsarbeit zu suchen, die fast alle deutschen Eisenbahner aus dem ostschlesischen Gebiete vertrieben hat. Aus dem Bericht über die Gemeindevahlen ist ersichtlich, daß unsere Partei in Oederberg, Freistadt und Trzynie Mandate erringen konnte. Auch die Bildungsarbeit hat im Bezirke entschiedene Fortschritte gemacht. Nach den Berichten sprach Kreisvertrauensmann Kogardnitzer Genosse Joll über die Gemeindevahlen und legte die Richtlinien der zukünftigen Arbeit dar. Nachdem noch Genosse Kowalik über das Verhältnis zu den Bruderparteien in Ostschlesien gesprochen hatte, wurde zu den Neuwahlen geschritten. Zum Bezirksvertrauensmann wurde Genosse Kowalik einstimmig wiedergewählt. Genosse Kowalik wurde dann auch zum Delegierten zum aufsteigenden Parteitag bestimmt.

Bezirkskonferenz Neutitschein. Sonntag, den 4. November findet im Arbeiterheim in Zauschel um neun Uhr vormittags eine Bezirkskonferenz statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte, Der Ein-

Verlangen Sie Palma



Kautschukabsatz und Sohle
von Theres Schultmachermeister. — Billiger als Leder. — Schonen Nerven, Füße & Schuhe.

Piering-Seni u. Essig
ist der beste!

Inszerieren Sie im „Sozialdemokrat“

zu haben in allen Konsum-Verleinen.

Verlangen Sie die führenden amerikanischen, prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte

„Apec“ und „Morrell“

1931 Vertreter für die Cechoslowakei:
Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.
Drahtanschrift „Rostra“. Telefon 6657

1843 **Mädchen-Mäntel**
erstklassige Ausführung
Spezialhaus **Ferd. Hirsch**
Prag, Zelozná 14.
Fillalon **Národní tř. 37** Plattels
Teplitz-Schönnau, Marktpl. 5, 1. St.

Als Redakteur

wird ein Parteigenosse gesucht,
der der tschechischen Sprache vollkommen mächtig ist, ebenso die Stenographie beherrscht. Genossen mit journalistischer Praxis werden bevorzugt. Bewerbsschreiben sind unter „A. B. 100“ an die
Verwaltung des „Sozialdemokrat“
einzusenden. 1845

stich der Wahlen auf unsere Parteipolitik, Delegiertenwahl zum Parteitag, Neuwahlen in die Bezirksleitung und Freie Anträge. — Im Anschluß an diese Bezirkskonferenz findet um drei Uhr nachmittags im selben Lokal eine Frauenbezirkskonferenz mit nachstehender Tagesordnung statt: Berichte, Aufgaben der Frauenorganisation und Neuwahlen.

Bezirksorganisation Prag. Mittwoch, den 17. Oktober, acht Uhr abends im Restaurant „Goldens Kreuzel“, Nebojska, Jahreshauptversammlung der Bezirksorganisation mit politischem sowie organisatorischem Jahresbericht und Neuwahlen der Bezirksvertretung. Erscheinen aller Genossen erforderlich.

Lokalorganisation Klado. Heute vier Uhr nachmittags im Hotel „Rost“ Jahresversammlung der Lokalorganisation mit Referat des Genossen Dr. Stranz über: „Die Lehren der Gemeindevahlen“.

Frauenbewegung.

Bezirkskonferenz Bilitz. Sonntag fand in Bilitz die ganzjährige Frauenbezirkskonferenz statt. Von den Frauensektionen waren Bilitz, Langgess, Prieschen, Briesen und Argemusch vertreten. Die Vorsitzende erstattet den Bericht der Bezirksleitung, aus dem zu ersehen war, daß trotz der schweren Situation mit Erfolg gearbeitet wurde. Von den Sektionen wurden ebenfalls günstige Berichte erstattet. Größere

Versammlungen wurden in Bilitz und Langgess mit der Abg. Genossin Deutsch aus Prag, in Kostenblatt und Bilitz mit der Genossin Paul Eske und in Langgess mit der Genossin Pechanitz aus Prag abgehalten. Auch ein erweiterter Funktionärinnen-Kurs fand in Kostomitz unter der Leitung der Genossin Paul-Duz statt und war gut besucht. Genossin Paul erstattete einen kurz gefaßten, jedoch sehr aufklärenden und lehrreichen Vortrag, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Genossin Wagner stellte den Antrag, daß das bisherige Frauenkomitee weiter verbleibe und sollen die jeweiligen Vorsitzenden der Sektionen Kostenblatt, Bufowitz, Kyporisch und Remetschen als Beisitzer zugezogen werden. Ueber die Delegierung zum Parteitag wird in der nächsten Sitzung verhandelt. In die Frauen-Reichsschule in Reindlich wurde Genossin Přibermá Anna entsendet.

Turnen und Sport.

TSC. gegen Admira-Wien 3:2 (2:0). TSC. in der ersten Halbzeit überlegen, muß sich in der zweiten Halbzeit sehr anstrengen, um den Sieg ansich zu reißen. — Heutige Wettspiele in Prag: Vormittag 10.15 Uhr, Unionplatz: Meisterschaftsspiel Union Zizkov gegen WFA. Kolin. — Nachmittags bei Spielverbot: Pokalgaspiel Sparta gegen Slavio.

„MERKUR“

tschoslowakisch-französische Versicherungs-Aktien-Gesellschaft,
Direktion in **Prag II., Revoluční 12, Telephon 31242**, übernimmt:

Lebensversicherungen mit u. ohne ärztliche Untersuchung.
Feuerversicherungen
Einbruchversicherungen
Unfallversicherungen
Haftpflichtversicherungen aller Art

Billigste Prämien! Vorteilhafteste Bedingungen!

Fillialdirektionen befinden sich in:
PRAG I., Lvovská 1, BRÜNN, Zeile 46, BRATISLAVA, Lange Gasse 9,
TRENČIN, Pri lesijku, KOSICE, Darvas Imregasse 11.

General-Agenturen befinden sich in:
PRAG II., Narodní třída 38, BRÜNN, Ulice Dr. Rašina 2, außerdem in Budweis, Pilsen,
Karlsbad, Teplitz-Schönnau, Reichenberg, Pardubitz, Pisek, Tabor, Königgrätz.

Agentschaften in allen größeren Orten.

Fremde Sprachen psycho-mechanisch ohne Wörterlernen, ohne Wörterbücher!

Haben Sie auch einmal Sprachstudien getrieben. um Englisch, Französisch, Spanisch oder Italienisch fließend zu beherrschen? Haben Sie Ihr Ziel erreicht? Oder haben Sie das Studium ergebnislos abgebrochen? Die experimentelle Psychologie gibt Antwort:

Sie haben umsonst gearbeitet!

Sie haben viel Zeit und Energie nutzlos verschwendet! Und warum mußte ihr Studium ergebnislos bleiben? Weil Sie, irre geführt durch die Auffassung weltfremder Katheder-Pädagogen, glaubten, den lebenden Organismus einer Sprache schulmäßig erlernen zu müssen! Werden funktionelle geistige oder körperliche Organe nicht seit Urzeiten entwickelt und ausgebildet? In der gleichen ungezwungenen Weise, wie Sie Ihre Muttersprache entwickelt haben, können Sie auch die Funktion fremder Sprachen entwickeln! Lesen Sie sofort die soeben vom

Redaktionsstab für Sprachmethodik e.V.

herausgegebene Broschüre, die die neuartige psychologische Sprachmethodik ausführlich erklärt und wissenschaftlich begründet. Bedenken Sie, welchen Nutzen Sie in der gegenwärtigen Zeit des internationalen Verkehrs aus der Meisterung fremder Sprachen ziehen können. Ein voller Erfolg in ungeahnt kurzer Zeit und ohne Mühe kann garantiert werden. Der Titel des Buches lautet:

Psychotechnischer Spracherwerb auf mechanisch-suggestiver Grundlage.

Preis nur Kč 4.20

einschließlich Sortimentszuschlag, hiezu 40 H. für Verbandsbesen, sind insgesamt **Kč 4.60.**

Zusendung erfolgt unter Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages. Bei Bestellung genügt Postkarte, adressiert an:

Ad. Becker's Buchhandlung (Ed. Miksch), Aussig Nr. 48.

1850

!! Inserieren bringt Erfolg !!